



## **Zusammenfassende Darstellung der Projekte der Wohnungslosenhilfe im Rahmen der "Neuen Bausteine" und der übergreifenden Schwerpunkte**

Von: Barbara Milsch

### **Vielfältige Bedarfslagen und Schnittstellen in der Wohnungslosenhilfe...**

Angesichts der Problembündelung bei wohnungslosen Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten bewegen sich die Hilfen nach den Paragrafen 67ff SGB XII strukturell an Schnittstellen zu vielen anderen Hilfesystemen. Dazu gehören ordnungsrechtliche Maßnahmen aber auch andere Leistungsbereiche des Sozialgesetzbuches wie Jugendhilfe, Psychiatrie, Suchthilfe, Hilfe zur Arbeit. Ein Kennzeichen der Zielgruppe ist die Heterogenität ihrer Lebenslagen, die sich aus den jeweiligen höchst unterschiedlichen individuellen Biografien ergeben. Neben dem breit gefächerten Spektrum multipler Bedarfslagen lassen sich geschlechts- und altersspezifische Bedarfe wie die von wohnungslosen Frauen und von jungen Menschen bündeln. Zwischen Leistungsträgern und Angebotserbringern kann sich ein besonderes Spannungsfeld ergeben, weil der klassische Zugang in das Hilfesystem von Menschen in prekären Situationen eher nicht über Ämter sondern über (niederschwellige) Einrichtungen erfolgt. Wohnungslosenhilfe ist aber auch bezüglich der regionalen Verteilung ihrer Angebotsstruktur recht unterschiedlich aufgestellt, was sich insbesondere durch eine Konzentration der Angebote in den größeren Städten manifestiert.

2

### **... sind eine Herausforderung für die landesweite Weiterentwicklung**

Die genannten strukturellen Merkmale stellen in ihrer Gesamtheit eine große Herausforderung dar, wenn es um die regional ausgeglichene bedarfsgerechte Weiterentwicklung der Wohnungslosenhilfe in Baden-Württemberg geht. Neben einem landesweiten Überblick im Sinne einer quantitativen und qualitativen Bestandsaufnahme, neben dem theoretisch-fachlichem Diskurs im Ringen um gute Konzepte, gilt es daher auch, praktische Lösungen vor Ort zu erproben, die Erfahrungen und Erkenntnisse auszuwerten und Übertragbares für andere nutzbar zu machen. Die jüngst erschienene GISS-Studie<sup>1</sup> sieht die Notwendigkeit genau in diesen drei Handlungsschwerpunkten: Aufbau einer landesweiten Berichterstattung, Entwicklung eines Fachkonzeptes und Projektförderung.

Eine 2012 von der Landesarbeitsgemeinschaft der öffentlichen und der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg (LAGÖFW) gegründete Arbeitsgruppe Wohnungslosenhilfe hat in ihrer Geschäftsordnung ausdrücklich das starke Interesse an der Erprobung von praktischen Beispielen in partnerschaftlicher Zusammenarbeit von Leistungsträgern und Angebotserbringern festgehalten. Der KVJS hat den Impuls im gleichen Jahr aufgegriffen und in seine Gremien getragen. Die Haushaltsmittel für das KVJS-Programm „Neue Bausteine in

---

<sup>1</sup> Studie zum „Umfang und Struktur von Wohnungslosigkeit und Hilfen für Menschen in Wohnungsnotlagen in Baden-Württemberg“. 2015. Die Studie wurde im Auftrag des Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg von der Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung e. V. Bremen (GISS) erstellt.

der Eingliederungshilfe“ wurden ab 2013 aufgestockt, um eine Ausweitung der Förderung auf Projekte der Wohnungslosenhilfe zu ermöglichen.

### **Drei ganz unterschiedliche innovative Konzepte...**

Drei Kreise haben sich 2013 auf den Weg gemacht und zusammen mit ihren Projektpartnern innovative Konzepte in der Wohnungslosenhilfe erprobt. Sie wurden vom KVJS unterstützt und von zwei wissenschaftlichen Instituten begleitet.

Ziel des Tübinger Bausteins (W1) war es, ein Unterstützungskonzept für wohnungslose Frauen zu entwickeln, das sowohl ein standardisiertes Hilfeplanverfahren umfasst als auch den Aufbau eines Unterstützungszentrums für Frauen mit Beratungs- und Wohnangeboten unter einem Dach.

In Biberach (W2) sollte ein Teilhabe- und Nachhaltigkeitskonzept erprobt werden, um Menschen, die zwar wieder selbständig wohnen, aber Unterstützung in ihrer Tagesstruktur benötigen, eine Chance zum Bleiben vor Ort zu ermöglichen. Dazu sollten die Ressourcen des Sozialraums erschlossen und ein Netzwerk aufgebaut werden.

In Stuttgart (W3) ging es um den Zugang junger Wohnungsloser mit psychischen Beeinträchtigungen zu sozialpsychiatrischer Beratung und um Überleitungsprozesse. Unter dem Dach der Fachberatungsstelle für junge Wohnungslose führte eine „zweite Tür“ zu einer sozialpsychiatrischen Fachkraft. Es sollten Abläufe, Methoden und Instrumente erprobt und evaluiert werden.

3

Die drei Projekte bilden mit ihren jeweiligen Schwerpunkten einen kleinen Ausschnitt der Vielfalt von Wohnungslosenhilfe ab. Die Berichte geben Einblicke in die Arbeit mit verschiedenen Zielgruppen, ihren spezifischen Bedarfen und bewegen sich in unterschiedlichen Zeitsequenzen (eher im Vorfeld und niederschwellig, zu Beginn und während einer Maßnahme der Wohnungslosenhilfe sowie im Anschluss daran). Die Mischung aus Kreisen mit städtischem Einzugsgebiet und ländlich geprägten Strukturen lässt erahnen, wie breit das Spektrum in Baden-Württemberg auch in dieser Hinsicht ist.

### **... kommen zu projektübergreifenden Erkenntnissen**

Zusätzlich zur Erprobung der Einzelprojekte sollten bei aller Verschiedenheit drei zentrale projektübergreifende Fragestellungen systematisch betrachtet werden: Wie lässt sich Betroffenenbeteiligung umsetzen? Was bedeutet Sozialraumorientierung in der Wohnungslosenhilfe? Was macht die Qualität der Zusammenarbeit zwischen Leistungsträgern und Angebotserbringern aus? Es handelt sich dabei um Themen, die in anderen Feldern der Sozialarbeit wie der Jugendhilfe oder Behindertenhilfe Standard sind bzw. die fachliche Diskussion prägen. Bei den KVJS-Bausteinen galt es, die Praxis sozialwissenschaftlich zu begleiten und die Tauglichkeit der Begriffe für die Wohnungslosenhilfe und ihre mögliche spezifische Bedeutung zu erforschen.



**1. Betroffenenbeteiligung.** Zugangsbarrieren ins System der Wohnungslosenhilfe wurden insbesondere bei den wohnungslosen Tübinger Frauen untersucht. Die Ausgangssituation von Frauen ist lange durch eine verdeckte Form der Wohnungslosigkeit geprägt. Erst wenn die provisorische Bleibe bei Partnern und Bekannten meist ad hoc nicht mehr zur Verfügung steht, wird professionelle Hilfe in Anspruch genommen. Die Unterstützung wird dann sehr schnell und niederschwellig benötigt. Den Schritt in die Wohnungslosenhilfe hinein hat die Biberacher Zielgruppe bereits vollzogen. Hier ging es darum, die Betroffenen an der Gestaltung ihrer Tagesstruktur zu beteiligen. In Stuttgart waren es junge Erwachsene, die bereits einen Fuß in das System der Wohnungslosenhilfe gesetzt hatten. Es wurde evaluiert, wie sich Barrieren beim Zugang in ein anderes System, die Sozialpsychiatrie und in kombinierte weiterführende Hilfen abbauen lassen. In allen drei Bausteinprojekten wurden die Betroffenen über Fragebögen oder Interviews einbezogen. In der Selbsteinschätzung und bei den größtenteils sehr offen und vertrauensvoll geführten Gesprächen wurde deutlich, dass sich die Wünsche und Sehnsüchte nicht von denen der Mehrheitsgesellschaft unterscheiden, der Zugang zu deren Erfüllung aber erschwert ist. Der im Projekt entwickelte Selbsteinschätzungsbogen hat sich in Tübingen als nachhaltig geeignetes Instrument einer partizipativen Hilfeplanung erwiesen. Eine Beteiligung am Prozess über den eigenen Einzelfall hinaus erfolgte in keinem Baustein und wäre bei zukünftigen Projekten zumindest in einzelnen Projektphasen zu erproben.

4

**2. Sozialraumorientierung.** Die Möglichkeit zur Teilhabe an sozialen Aktivitäten im Sozialraum erwies sich bei allen drei Zielgruppen der Baustein-Projekte als besonders eingeschränkt. Dies liegt an mangelnden finanziellen Ressourcen, wie zum Beispiel bei den Klienten der Zentralen Beratungsstelle für junge Erwachsene Stuttgart (ZBS), die sich keine Kinokarte leisten können. Es liegt aber auch an ver- oder nie erlernten sozialen Kompetenzen. Die verbindliche Teilnahme an Freizeit- und Bildungsangeboten in Biberach kam nicht ohne Zwischenschritte und intensive individuelle Begleitung zustande, obwohl die Bereitschaft der Anbieter überraschend groß war. Bei den Tübinger Frauen wurde festgestellt, dass die soziale Verortung sehr heterogen ausgeprägt ist. Die Wünsche nach Beheimatung orientieren sich vor allem am Sitz der Familie oder guter Freunde, während die Haltung von Personen im Nahfeld häufig als stigmatisierend empfunden wird. Teilhabe und Inklusion im Sozialraum müssen durch zielgruppenspezifische Zwischenschritte intensiv begleitet werden, so die übertragbare Erkenntnis. Empfohlen wird die Entwicklung tagesstrukturierender Angebote, die sich auch für andere Nutzer öffnen.

**3. Zusammenarbeit Leistungsträger - Angebotserbringer.** Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem jeweiligen Kreis als Leistungsträger und dem Anbieter der Wohnungslosenhilfe war bei den Baustein-Projekten Voraussetzung für eine Antragstellung und damit in gewissem Umfang gesetzt. In Stuttgart kam die Schnittstelle Sozialpsychiatrie als ein weiterer Projektpartner hinzu. Im Landkreis Tübingen wirkte die Stadt Tübingen als Träger ordnungsrechtlicher Versorgung mit, im Landkreis Biberach waren die Akteure aus der Eingliederungshilfe am Prozess beteiligt. Im Projektzeitraum entstand in Stuttgart darüber hinaus eine Expertengruppe aus den Handlungsfeldern Wohnungslosenhilfe, Sozialpsychiatrie und Jugendhilfe und damit eine standardisierte, regelhafte Form der Kooperation. Der Abbau von Zugangsbarrieren in die gesundheitliche Regelversorgung bleibt allerdings weiterhin auf der Agenda. Auch dort, wo die Versorgungsstrukturen relativ dicht sind, erfolgt die Zusammenarbeit und Vermittlung zwischen verschiedenen Hilfen nicht im Selbstlauf. Die

Erfahrung und Erkenntnis aus allen drei Projekten: Persönliche Kontakte, gute Erfahrungen mit anderen Unterstützungssystemen und daraus resultierende kurze Wege können hilfreich sein und in einem eingespielten Netzwerk durchaus funktionieren. Darüber hinausgehende standardisierte Kooperationsformen sichern Qualität und Nachhaltigkeit auch bei personellen Wechseln. Sie schaffen Transparenz bei bestehenden Kontakten und für potentielle Kooperationspartner. Empfohlen wird ein regelmäßiger Austausch in Arbeitskreisen und runden Tischen.

Die bereits erwähnte GISS-Studie von 2015 bildet die quantitative Dimension von Wohnungslosigkeit in Baden-Württemberg an einem Stichtag ab. Das Hilfesystem vor Ort wurde durch Fallstudien in fünf ausgewählten Vertiefungskreisen exemplarisch beleuchtet und in Interviews die Sicht der Betroffenen erfragt. Im Rahmen der drei KVJS-Bausteinprojekte konnten innovative Konzepte über einen mehrjährigen Projektzeitraum erprobt und prozesshaft wissenschaftlich begleitet werden. Die so gewonnenen Inneneinsichten stellen eine vertiefende Ergänzung zur landesweiten Bestandsaufnahme dar.